

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 11 (1933)
Heft: 11

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim Bezug von Lebensmitteln sind die im Hause angeschlagenen Weisungen zu beachten. Dass Stühle und Bänke nicht mit den Schuhen behandelt werden sollen, gehört zu den Selbstverständlichkeiten; es muss aber hier doch der Vollständigkeit halber gesagt werden. Leider wurde die Beobachtung gemacht, dass an den unwahrscheinlichsten Orten brennende Zigaretten abgelegt werden. Bei der grossen Brandgefahr eines Holzhauses sollte so etwas nicht vorkommen. Hauswart Stalder ist angewiesen, diesem Umstand besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Chef des Skihauses.

Vorträge und Tourenberichte.

Juniorenkurs in Saas-Fee.

10.—15. Juli 1933.

Leitung: Dr. Paul Röhliberger, Ernst Gerhardt.

Teilnehmer: 14.

Schon im Clublokal gab es einen heissen Kampf um die Ehre, die Tourenwoche in Saas-Fee mitmachen zu dürfen, denn das bedeutete gleichzeitig eine Zuteilung zur Elite, während der übrigbleibende Rest als armselige Anfänger ins Wildstrubelgebiet ziehen musste.

Die Fahrt ins Wallis ist immer ein Erlebnis. Welche Ueerraschung, wenn man aus dem Dunkel des Lötschberges und den Galerien und Klüften des Lötschentales plötzlich ins sonnenüberflutete Rhonetal hinuntersieht, mit seinen Kornfeldern, den glänzenden Kirhdächern inmitten der braungebrannten Walliserhütten und im Hintergrund den schneebedeckten Gipfeln, die bis in den tiefblauen Himmel emporzusteigen scheinen!

In Stalden hiess es, das kleine Zermattbähnlein zu verlassen und ins stille Saasertal abzuzweigen. Der Rucksack drückte schwer, und die glühende Sonne brannte unbarmherzig auf unsere triefenden Gesichter. Hier trennte sich auch schon die Spreu vom Korn der ganz Schlaunen, die sich ihre notwendigen Dinge poste restante vorausgeschickt hatten und den Rucksack nur zur Zierde mitschleppten. Wohl keiner war mehr neugierig nach einem Weitermarsch, als wir endlich auf dem romantischen Kapellenweg unser Ziel erreicht hatten. In der Jugendherberge richteten wir uns wohnlich ein, und während in der Küche unten die Küchenmannschaft ihr Letztes gab, um das nasse Holz in Brand zu stecken und nur zu oft auf der Laube draussen mit tränenden Augen die in der

untergehenden Sonne glühenden Bergriesen bewundern musste, wurden im Schlafräum oben mit dem Mute der Verzweiflung alle Luken aufgerissen, um nicht lebendigen Leibes geräuchert zu werden.

Für den nächsten Morgen war ein kleiner Probegalopp angesetzt. In kurzweiligem Anstiege durch blühende Alpenrosenfelder und dann durch Schnee erreichten wir unser Ziel, die lange Fluh (2849 m), die sich mitten aus zwei Gletschern erhebt und eine prachtvolle Aussicht auf Mischabelgruppe, Alphubel, Allalinhorn und die mit kleinen Seen gefüllten Seracbildungen des Fee-gletschers erlaubt. Wie herrlich war es doch, sich von der Sonne rösten zu lassen, den Segelflügen der Bergdohlen nachzuträumen, nur hie und da aufgeschreckt durch donnernde Abstürze von Lawinen und Gletscherstücken. Zur Uebung durchquerten wir beim Abstiege den Gletscher und lernten fleissig die Kunst des Stufenschlagens.

Die Britanniahütte war unser nächstes Ziel. Aber schon im Egginerjoch überraschte uns stockdicker Nebel, und in der Hütte warteten wir vergeblich auf ein Aufheutern und die Aussicht. Zu allem Ueberfluss mussten wir uns von einer andern Berner Gruppe noch S. A. C. Setzlinge titulieren lassen! Jetzt war aber das Mass voll. Selbst die Herzen unserer Leiter bluteten bei diesen Worten und nach kurzem Kriegsrat wurde beschlossen, den trotzig sich auftürmenden Egginer in Angriff zu nehmen. Wutentbrannt machten wir uns an die Arbeit. In leichter Kletterei — für die meisten wohl die erste am Seil — stiegen wir höher und höher. Und oh Wonne! Der Nebel lichtete sich gerade in dem Augenblick ein wenig als wir eine scheinbar halsbrecherische Stelle passierten, und wir sahen uns von der Hütte aus beobachtet von unseren Beleidigern. Unser Stolz war wieder geflickt! Was machte es uns, als wir später an einer Stelle nicht mehr weiter konnten. Der Nebel hatte sich längst wieder verdichtet und verdeckte unsern Rückzug vor schadenfreudigen Augen! « Egginer » aber war fortan unser Losungswort.

Am Nachmittag des vierten Tages Start zur Mischabelhütte (3332 m). In tropischer Hitze — wie man sich doch das Leben sauer macht! — stiegen wir auf steilem Pfade rasch in die Schneehöhe hinauf und hatten schon nach 4 Stunden die 1530 m Höhenunterschied überwunden. In der schmucken, zu äusserst auf eine Felsrippe sich wagende Hütte, machten wir es uns bequem. Dann

bestimmten wir mit Karte und Kompass die Hauptgipfel der Berner Alpen. Ein besonders Witziger glaubte zur allgemeinen Unterhaltung auch etwas beitragen zu müssen, indem er seinem Holzboden die Freiheit schenkte, der, bas erstaunt über diese Idee, in Gewaltssprüngen sich in eine reinere Luft rettete. Resultat: Sackgeld um 6 Franken erleichtert! Beim Nachtessen, das uns der Hüttenwart unterdessen bereitet hatte, neue Sensation: jeder hatte eine Tasse *mit* einem Henkel und dazu gab es noch eine Kanne, mit der man einschenken konnte, ohne die Hälfte zu verschütten, ein Komfort, der uns doch etwas übertrieben schien! Und als wir beim Abwaschen des Geschirrs keine Hand zu rühren brauchten, waren wir im siebenten Himmel (wenigstens die Abwaschmannschaft!).

Trotz aller unserer Einwände wurde im heiligen Rate beschlossen, morgen das Ulrichshorn in Angriff zu nehmen. Auf unsere Beschwörungen, ja als dies nichts fruchtete, Attentatsandrohungen, wir wollten einen Viertausender und nicht nur eine solche Düne von 3929 m besteigen, erhielten wir nur ein mitleidiges Lächeln.

Frühmorgens machten wir uns auf den Weg. Im Windjoch (doch einmal ein passender Name!) wurden wir von Böen angepackt, die uns Eisnadeln ins Gesicht schleuderten, dass uns Hören und Sehen verging und sogar ein vielerfahrener und im Kampf mit der Natur ergrauter Hut es vorzog, das Weite zu suchen. Verhüllt wie Polforscher und taumelnd erreichten wir endlich den Gipfel. Eine prachvolle Aussicht auf die Berner und Walliser Alpen, die eben von der aufsteigenden Sonne vergoldet wurden, und ein Nebelmeer über der Poebene entschädigte uns für unsere Mühsale. Besonders kurzweilig war es, dem Spiel der Nebelschwaden zuzuschauen, die sich über die Grenzkämme wälzten, auf Schweizerboden aber in Nichts zerflossen. Jetzt aber hinunter mit eisigen Füßen! Auf dem Gletscher gibt es Rast, um noch etwas Sonne aufzuspeichern für Bern! Dabei können wir 2 Partien verfolgen, die am Nadelhorn und Südlenz emporklimmen: «Ziemlich abschüssig, beinahe so steil wie der Egginer», ist unsere Ansicht. Auch unsere Lebensgeister sind wieder erwacht, und der Vorschlag eines Unverbesserlichen, am Nadelhorn nur so weit emporzusteigen, bis wir 4000 m überschritten hätten, findet schon wieder Anhänger. Doch wir müssen hinunter, die Zeit langt nicht mehr.

Denn schon am nächsten Morgen müssen wir das heimelige Saas-Fee mit seinen Gletschern und Blumenmatten verlassen. Beim Marsche nach Stalden hatten einige von uns das Glück, von einer Kolonie Basler Mädchen mit Pomol und Biskuits bewirtet zu werden, was natürlich den nachträglichen Neid der allzuschnell fortgeeilten Vorhut hervorrief.

Zum Schlusse möchte ich noch im Namen aller, die in dieser Woche gute Bergkameraden geworden sind, unsern Leitern für ihre aufs beste vorbereitete Führung danken. *K. W.*

Ferdenrothorn.

30. Sept./1. Okt.

Leiter: H. Duthaler. Teilnehmer: 5

Der Wettergott hat uns die Verschiebung der Tour mit warmem Wetter und Sonnenschein belohnt. 5 nie bergmüde S. A. C.-ler zogen am Samstag Nachmittag stillvergnügt das vordere Lötschentäl gegen die Kummenalp hinauf. Der Sommer war vorüber, davon wurden wir deutlich durch die bald einsetzende Dämmerung und die immer tiefer werdende herbstliche Färbung drüben unterm Bietschhorn überzeugt. Immer mussten wir uns diesen bekannten Berg, der kürzlich wieder seine Opfer gefordert hatte, ansehen und je höher wir stiegen, desto mehr imponierte uns seine Gestalt in leichtem Winterkleide. Als wir uns wieder einmal dem Gipfel zuwandten, tauchte eben der Mond an seiner Spitze auf und sein rötlicher Schimmer erleuchtete die ihn umgebenden leichten Föhnwolken. Nach und nach begann der Mond eine Gratwanderung, wie man sie selten mit solcher Genauigkeit sieht, und entschwand dann für einige Zeit unsern Blicken. Inzwischen waren wir auf der Kummenalp angelangt und wurden vom dortigen redseligen Wirt Ambord freudig empfangen und in der Folge auch sehr gut und billig verpflegt. Frohe Kameradschaft hielt uns bis in die späte Nacht in angeregter Unterhaltung wach, «gällted», das war gemütlich! Am Morgen ging's in ruhigem Tempo auf die Gizzifurgge, wo wir bald die hartnäckig kämpfenden Gebirgspatrouillen vorbeiziehen und in raschem Tempo auf dem Lötschengletscher verschwinden sahen. Gemächlich, wie es sich im Herbst geziemt, stiegen wir nach dem genossenen Schauspiel weiter in die Höhe, stiegen bald schon auf den Grat und verliessen denselben nicht mehr bis zum Gipfel. Dadurch zeigten sich uns verschiedene interessante Stellen, die uns den Aufstieg abwechslungsreich und

lohnend gestalteten. Der noch festhaltende Neuschnee bot uns keine grossen Schwierigkeiten, sondern zeigte uns eher noch den Grat in belebter Form. In warmer Sonne konnten wir unsere Gipfelrast geniessen und uns der herrlichen Sicht auf die Walliser alpen erfreuen. Wer kennt nicht diese Stunden auf einsamer Höhe in Gesellschaft von gleichgesinnten und begeisterten Kameraden. Der Abschied wurde uns nicht leicht und doch hatten wir alle ein Frohgefühl in uns und trugen dasselbe zu Tal, um lange noch davon zu zehren. Unter allerlei Fröhlichkeit und in Erfindung von längst wieder vergessenen Schlagwörtern kamen wir auf die Kummenalp zurück. Nach Benetzung unseres Gaumens nahmen wir vom Wirt Abschied, der uns mit lautern Tränen in den Augen zum Wiederkommen einlud. Lange noch hörten wir Jauchzer hinter uns herklängen, etwa auch von unserem glücklichen Kameraden, der noch weiterhin die reine Bergluft geniessen konnte? Im Patrouillentempo kamen wir in Goppenstein an und kehrten in die Zivilisation zurück. Ihr Berge lebt wohl!

M.

Die **Gesangssektion** sucht Tenöre,
die **Musiksektion** hat Interesse für Musikanten,
die **Photosektion** hilft dem Amateur auf die photographischen
Beine,
die **Bibliothek** empfiehlt ihren reichhaltigen Bestand und
der **Präsident** Dr. Guggisberg wohnt von jetzt an in der:
Laubeckstrasse 56, Bern.



Berücksichtigen Sie

*bei Ihren Einkäufen die Inserenten
der Clubnachrichten*

